

Glaskunst:
Jochem Poensgen
 stellt in Soest aus
 VON BETTINA BORONOWSKY

Soest – Ein abstraktes Glasbild, eine zarte Figur, die in geheimnisvollem Blau leuchtet, wenn das Licht dagegen scheint. Diesem zerbrechlichen Etwas gegenüber ist ein Bild voll weißer, beiger und schwarzer Flächen, wild und wie zufällig übereinander geworfen. Kaum zu glauben, dass beide Arbeiten vom selben Künstler stammen. „Eigentlich bin ich eine Künstlergruppe“ zwinkert der 90-jährige Jochem Poensgen.

Das will man gerne glauben angesichts der Vielfalt, die Soest im Museum Wilhelm Morgner „Jetzt und Früher 1951 – 2011“ für den Künstler ausbreitet, der vor 30 Jahren in diese Stadt kam. Vieles wurde noch nie gezeigt. Am Sonntag, 11 Uhr, wird die Ausstellung eröffnet.

Zeichnungen aus den 60er-Jahren, Collagen, Siebdrucke aus den 70ern, Skizzen, Zitate alter Meister, Auseinandersetzungen Zeitströmungen, mehrlagige Hinterglasbilder – die jüngsten gerade fertig – und Fotos: Alle zeigen, wie der gebürtige Rheinländer zu dem wurde, was er heute ist: ein international renommierter Künstler. Poensgen schuf Glaskunst und Fenster für kirchliche und öffentliche Gebäude zwischen Kanada und Japan, Mexiko und Murau. Erleuchtete Beispiele markieren die Ecken des Ausstellungsraums und zeigen ihn als Meister des Lichts.

Seine Glaskunst nimmt die Architektur des jeweiligen Bauwerks auf, drängt sich nicht auf, sondern hält sich auf eine weise und disziplinierte Art im Hintergrund, die ein Beobachter „beiläufig“ nennt. Aber dank ihrer Strenge, Strahlkraft und Überlegenheit werden die transparenten Werke doch zu stilbildenden Elementen – ob in modernen oder alten Gebäuden. Ein Beispiel dafür ist die Paulikirche in München. Erst Poensgens 14 Meter hohe Glasvorhänge strukturieren den kargen Raum und geben ihm Atmosphäre und Charakter. Die strahlenden Behänge verbinden Himmel und Erde.

Das westfälische Soest ehrt den rheinischen Künstler nicht zuletzt, weil er die Fenster der Hohnkirche, des „romanischen Schatzkästleins“, geschaffen hat, die sich zuvor im Nachkriegs-Einheitsgelb zeigten. Ansonsten hat Poensgen selten im heimischen Raum gearbeitet. In Münster beteiligte er sich an einem Wettbewerb zur Neugestaltung der Domfenster, heißt es in seinem Werkverzeichnis. Die Entwürfe wurden später gekauft.

Eröffnung am Sonntag um 11 Uhr; bis 6.3. 2022; di, mi, fr 13 – 17 Uhr; do bis 19 Uhr; sa/so 11 – 17 Uhr; Tel. 02921/103 1131; Katalog 18 Euro; www.jochempoensgen.de www.soest.de/bildung-kultur/museen/museum-wilhelm-morgner



Die Entwürfe der Glasvorhänge für die Paulikirche in München hat Jochem Poensgen geschaffen. FOTO: DAHM

VON ACHIM LETTMANN

Wuppertal – August Macke ging zu Wassily Kandinsky auf Distanz. Für den Künstler aus Bonn gehörte der abstrakte Moment in einem Gemälde immer zum Gegenstand, also zur abgebildeten Welt. Folglich sind in „Mädchen mit Fischglas“ – ein unvollendetes Werk von 1914 – einfarbige Flächen der hohen Schale verpflichtet. Das Lichtspiel in dieser Form bezieht sich auf das Gelb, Grün und Blau der gartenartigen Umgebung. Und Macke deutet farbliche Bezüge an, ohne die räumliche Staffelung des Bildes aufzulösen. Zentrum bleibt die Frauenfigur im blauen Kleid.

Im Wuppertaler Von-der-Heydt-Museum wird der Konflikt der beiden Expressionisten anschaulich. Die Ausstellung „Brücke und Blauer Reiter“ ist eine prächtige Präsentation, die den Stellenwert dieses Malstils für die Kunstgeschichte feiert und einordnet. Es sind insgesamt 160 Werke ausgestellt, 90 Gemälde und 70 Arbeiten auf Papier, die zwischen 1905 und 1917 entstanden sind. Im Mittelpunkt stehen die Künstlergruppierungen, die gern in einem Atemzug genannt werden, aber signifikant unterschiedlich waren. Die Ausstellung vergleicht und fragt nach dem Frauenbild, nach außereuropäischer Kultur und den Differenzen.

Wassily Kandinsky zählt wie Macke zum „Blauen Reiter“. Er versuchte die Farbe vom Abbild zu lösen, und sie über die sichtbare Welt zu erheben, wie es das Wesen der Musik war, so seine Überzeugung. Kandinskys großformatiges Gemälde „Improvisation Sintflut“ (1913) lässt ein paar Tierbildnisse erahnen, die aus wolkigen und amorphen Farbmischungen aufscheinen. Vor allem die Energie aus dem Farbrausch dominiert das abstrakte Bild, das vom Thema her an Katastrophe und Untergang denken lässt. Kandinskys Beitrag zur Kunst des „Blauen Reiters“ war dieser Schritt in die Abstraktion. August Macke lehnte in dem Zusammenhang auch Themen mit menschlicher Tragweite wie die Sintflut ab. „Unfassbare Ideen äußern sich in fassbaren Formen“ schrieb er im Almanach „Der Blaue Reiter“ (1912).

Die Publikation gab Kandinsky und Macke, aber auch Gabriele Münter, Franz Marc, Alexej von Jawlensky, Marianne von Werffkin und Paul Klee einen Namen, unter dem die eigenständigen Kunstschaffenden zusammengefasst wurden. Aber nur zweimal gab es gemeinsame Ausstellungen in Münchener Galerien: 1911 und 1912.

Neben Kandinsky und Macke ist noch Franz Marcs Gemälde „Schafe“ (1912) zu sehen. Die Tiere schweben als Umrisskontur in Schwarz über einer abstrakt-geschwungenen Farbkomposition, die die friedvolle Stimmung der Tiere mitträgt, aber nicht ihre Körperformen ausmacht – ein Zwischenspiel zur Abstraktion.

Am Anfang der Wuppertaler Ausstellung ist Erich Heckels „Der schlafende Pechstein“ (1910) neben Gabriele Münters Skizze „Kandinsky am Tisch“ (1911) zu sehen. Die Gegensätze der Künstlerporträts werden erkennbar: Einerseits wirkt der schlafende Maler – ganz in Rot – in seinem Liegestuhl sehr gelassen, andererseits sammelt sich der aufrecht sitzende Künstler neben Kanne, Tasse

Expressive Gegenwelten

Von-der-Heydt-Museum in Wuppertal zeigt „Brücke und Blauer Reiter“



Unvollendet blieb das Gemälde „Mädchen mit Fischglas“ (1914) von August Macke. Zu sehen in der Ausstellung „Brücke und Blauer Reiter“ in Wuppertal. FOTO: VON DER HEYDT MUSEUM



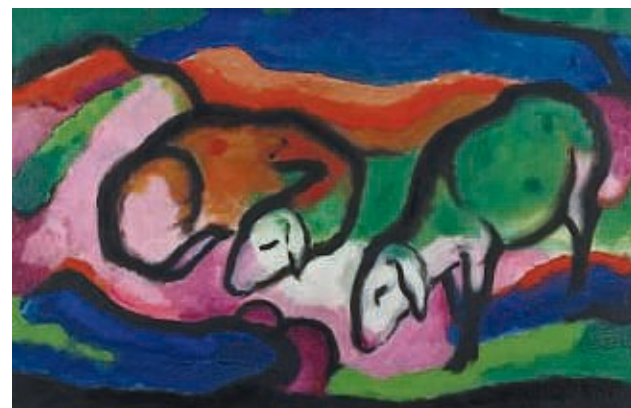
Otto Muellers Paarbild „Adam und Eva“ (1913, Leimfarbe auf Rupfen). FOTO: © BPK/STÄDEL MUSEUM, FRANKFURT/URSULA EDELMANN



Gabriele Münters Gemälde „Stilleben mit Madonna und Teekanne“ (1912/13, Öl auf Malpappe). FOTO: KUNSTSAMMLUNGEN CHEMNITZ – MUSEUM GUNZENHAUSER, EIGENTUM DER STIFTUNG GUNZENHAUSER

und Brotkorb – in gedeckten Farben – bei einem Pauschen. Sinnlicher Mensch hier, ein Herr in Lodenjacke dort. Flächig aufgebrachte Farben werden in den Bildern zu Ausdrucksmittel, was beide wiederum vereint. Ebenso stehen sie im Gegensatz zu einer Gesellschaft mit großbürgerlichem Pomp und nationalem Gepränge.

Gabriele Münter sortiert in dem „Stilleben mit Madonna und Teekanne“ (1912/13) Utensilien eines einfachen Lebens in Bayern. Zurück zu den Wurzeln ist eine Überzeugung, die sich mit dem Interesse am Primitivismus und außereuropäischen Kulturen verbinden lässt. Von Max Pechstein, dem „Brücke“-Maler, wird „Der Sohn



Friedvoll wirken die „Schafe“ (1912) von Franz Marc. FOTO: SAARLANDMUSEUM – MODERNE GALERIE, SAARBRÜCKEN © BPK/SSK TOM GUNDELWEIN



Emil Noldes „Lesende Dame“ (1906, oben links). FOTO: KUNSTHALLE ZU KIEL, FROMMHHAGEN © NOLDE STIFTUNG SEEBÜLL

des Künstlers auf dem Sofa“ (1917) ausgestellt. Ein braver Junge mit Kussmund ist hier hingesetzt, vor einer Wandmalerei, die eine farbige Frau mit stilisierten Tieren zeigt. Sie erinnert an Paul Gauguins Südseebilder. Beide Figuren drücken Unschuld kulturell ganz verschieden aus.

Die Ausstellung verweist auf Vorbilder der Expressionisten: Cézanne, Picasso, van Gogh, de Vlaminck, Boccioni, Matisse, Signac und Munch. Insgesamt sind 31 Kunstschaffende vertreten.

Die „Brücke“-Maler vermittelten mit ihrer Pleinair-Malerei einen Freiheitsbegriff, der körperlich noch heute spürbar ist. „Badende“ zeigen Heckel, Kirchner und Mueller. Otto Mueller, der erst 1910 zur „Brücke“ kam, gibt dem Aktbild „Adam und Eva“ (1913) etwas Erotisches, sind die beiden doch einander zugewandt. Eva hat exotische Gesichtszüge und steht neben der Sehnsucht nach dem paradiesischen Ursprung auch für den männlichen Blick der „Brücke“-Maler.

1905 hatten vier Freunde die Gruppe in Dresden gegründet: Kirchner, Heckel,

Schmidt-Rottluff und Bleyl. Während Fritz Bleyl 1907 ausschied, kam Pechstein bereits 1906 dazu. Emil Nolde war 1906/07 nur kurzzeitig dabei. Der Künstler, der wegen seiner Nähe zum Nationalsozialismus mittlerweile kritisch gesehen wird, hatte in hellfarbigen Bildern das Licht der Impressionisten für seine Kunst („Lesende Dame“, 1906) eingefangen.

Die „Brücke“-Maler arbeiteten gemeinsam, trafen sich mit Freundinnen und Models an den Moritzburger Seen. Ihr unbeschwertes Leben war programmatisch für die Figurenbilder. Erst der Wechsel nach Berlin und Kirchners Chronik zur Gruppe führte zum Streit und zum Ende 1913. Kirchners „Frauen auf der Straße“ (1914) ist einer der zahlreichen Höhepunkte dieser außerordentlichen Ausstellung.

Direktor Roland Mönig hat mit Kuratorin Anna Storm und Kollegen aus Bernried und Chemnitz expressionistische Kunst für „Brücke und Blauer Reiter“ vereint. Das Buchheim Museum der Phantasia, die Kunstsammlungen Chemnitz und das Von-der-Heydt-Museum Wuppertal realisieren eine Schau, die ohne internationalen Leihverkehr auskommt. Mönig nennt das nachhaltig. Die Institute bieten vor allem beide Strömungen des Expressionismus aus Deutschland. Dies war das letzte Mal vor 25 Jahren im Dortmunder Museum am Ostwall zu erleben.

Bis 27.2. 2022; di – so 11 – 18 Uhr; do bis 20 Uhr; Tel. 0202/563 6231; www.von-der-heydt-museum.de, Katalog, Wienand Verlag, Köln, 29 Euro

NRW: Neuer Preis für kulturelle Bildung

Düsseldorf – Die NRW-Landesregierung hat einen neuen Preis für kulturelle Bildung kreiert. Wie das Ministerium für Kultur und Wissenschaft mitteilte, sollen von 2022 an jährlich Preisgelder von insgesamt 80000 Euro für Vernetzungsprojekte im Bereich der kulturellen Bildung ausgelobt werden. Damit will NRW entsprechende Kooperationsprojekte stärken, würdigen und sichtbar machen.

Bis Ende Januar 2022 können sich Kultur-, Bildungs- und Jugendeinrichtungen sowie Träger, Vereine und Initiativen bewerben, die kulturelle Bildung als Bestandteil ihres Profils verankert haben und dadurch Kindern und Jugendlichen nachhaltig eine Auseinandersetzung mit Kunst und Kultur ermöglichen. Der Preis soll erstmals im März 2022 in den drei Kategorien Schule, Jugendarbeit und Kultur verliehen werden.

Kulturelle Bildung sei eine Gemeinschaftsaufgabe, sagte Kulturministerin Isabel Pfeiffer-Poensgen (parteilos), die das Projekt und die Auszeichnungen zusammen mit dem Schul- und Bildungsministerium auf den Weg brachte.

Preisträgerinnen und Preisträger in den drei Kategorien erhalten jeweils 20000 Euro. Zusätzlich können bis zu vier weitere vielversprechende Initiativen mit Motivationspreisen, die mit jeweils 5000 Euro dotiert sind, unterstützt werden. dpa

www.mkw.nrw/Projekt-preis_kulturelle_Bildung

Guido Horn im Theater Hagen

Hagen – In der Vorweihnachtszeit bietet das Theater Hagen erneut ein stimmungsvolles Programm von Entertainer Guido Horn. Mit seiner Band Die Orthopädischen Strümpfe tritt er am 16. und 17. 12. jeweils um 19.30 Uhr auf. Geboten wird traditionelles, adventliches Liedgut, gepaart mit textlich „verweihnachtlichten“ Rock- und Popklassikern, die jeder kennt. Außerdem ergänzt Guido Horn das Programm um Schlager der 70er Jahre. wa

Tel. 02331/207 3218, www.theaterhagen.de

KURZ NOTIERT

Ein Kammerkonzert unter der Leitung von Generalmusikdirektor Tomáš Netopil in der Philharmonie Essen wird kostenlos auf dem YouTube-Kanal des Konzerthauses angeboten. Während es für das Konzert am Sonntag nur noch Restkarten gibt, ist das vielseitige Weihnachtsprogramm von Barock bis Jazz ab Montag, 20.15 Uhr, zu erleben. Die Aufzeichnung werde bis 10.1. 2022 zur Verfügung stehen, so die Philharmonie Essen. (www.youtube.com/PhilharmonieEssen_TUP)

Das Jüdische Museum in Dorsten hat die Margot-Spielmann-Preise für Schülerinnen und Schüler verliehen. Die Jury zeichnete fünf Fach- und Projektarbeiten zu den Themen Judentum, Nationalsozialismus sowie Antisemitismus und Rassismus aus. Die Schüler gehören zu Gymnasien in Bochum, Essen, Münster und Vreden.